

Gewinner und Verlierer

Einheimische Arbeitskräfte profitieren von Zuwanderung

Ein neuer Ansatz erlaubt es, die Lohn- und Beschäftigungswirkungen der Zuwanderung simultan zu schätzen. Dabei zeigt sich: Die einheimischen Arbeitskräfte profitieren von Zuwanderung, weil deren Löhne steigen und deren Arbeitslosigkeitsrisiko sinkt. Hingegen verlieren die bereits im Lande lebenden Ausländer spürbar.

Wie beeinflusst Zuwanderung Löhne und Beschäftigung? Ein höheres Arbeitsangebot, so eine in der Öffentlichkeit und auch unter vielen Ökonomen verbreitete Annahme, führt entweder zu sinkenden Löhnen oder zu steigender Arbeitslosigkeit, wenn sich die Löhne nicht an das veränderte Arbeitsan-

gebot anpassen. Tatsächlich sind diese Zusammenhänge keineswegs zwingend. Denn wenn sich der Kapitalstock einer Volkswirtschaft an das höhere Arbeitsangebot anpasst, kann sich Migration neutral auf das gesamtwirtschaftliche Lohnniveau und die gesamtwirtschaftliche Arbeitslosigkeit



auswirken, auch wenn einzelne Gruppen am Arbeitsmarkt dabei gewinnen oder verlieren können. Es ist deshalb eine empirische Frage, welche Anpassungsprozesse Zuwanderung auf dem Arbeitsmarkt auslöst, und welche Gruppen am Arbeitsmarkt durch Migration gewinnen oder verlieren.

In diesem Beitrag werden die Forschungsergebnisse einer neueren Studie von Herbert Brücker und Elke Jahn zusammengefasst, in der die Lohn- und Beschäftigungseffekte der Zuwanderung für Westdeutschland für die Jahre 1980 bis 2004 untersucht wurden. Die Zuwanderung nach Deutschland, so das zentrale Ergebnis der Studie, hat zumindest langfristig keinen nennenswerten Einfluss auf das gesamtwirtschaftliche Lohnniveau und führt nur zu einem marginalen Anstieg der Arbeitslosigkeit. Allerdings gibt es in diesem Prozess Gewinner und Verlierer. Während einheimische Arbeitskräfte in allen Qualifikationsgruppen langfristig von Zuwanderung in Form höherer Löhne und sinkender Arbeitslosigkeit profitieren, verlieren die bereits in Deutschland lebenden Ausländer: Ihre Löhne fallen, ihre Arbeitslosigkeit steigt deutlich.

Die Auswirkungen der Migration auf die Arbeitslosigkeit

Die bisherige volkswirtschaftliche Literatur berücksichtigt die Auswirkungen der Migration auf die Arbeitslosigkeit entweder gar nicht oder analysiert Lohn- und Beschäftigungseffekte getrennt. Letzteres ist problematisch, da Beschäftigung und Lohnniveau nicht unabhängig voneinander sind. Arbeitsmärkte sind in aller Regel nicht vollkommen flexibel. Denn gerade in den kontinentaleuropäischen Ländern verhindern vielfältige institutionelle Regelungen wie kollektive Lohnverhandlungen, Lohnersatzleistungen und Kündigungsschutz, dass sich die Löhne sofort und vollständig an Angebotsschocks anpassen. Daher kann die Arbeitslosigkeit zumindest kurzfristig steigen. Ein Untersuchungsrahmen, der dieses Phänomen nicht angemessen berücksichtigt, ist deshalb wenig sinnvoll. Hier setzt unsere Studie an. Der darin verfolgte Ansatz erlaubt es erstens, dass die Löhne nur unvollkommen auf die Zunahme des Arbeitsangebotes reagieren, und zweitens, dass sich

Annahmen und Methodik der Studie von Brücker und Jahn

Das Modell beruht auf der Annahme, dass sich die Tarifparteien in kollektiven Verhandlungen auf einen Lohn verständigen. In den Lohnverhandlungen wird Arbeitslosigkeit berücksichtigt, weil unter anderem der Nutzen der Gewerkschaften vom Niveau der Arbeitslosigkeit abhängt. Der Lohn reagiert deshalb auf eine Veränderung der Arbeitslosigkeit und damit auch auf eine Ausweitung des Arbeitsangebotes, allerdings nicht vollkommen. Ist der Lohn einmal festgelegt, passen die Unternehmen ihre Beschäftigung so an, dass ihre Profite maximiert werden. Auf diesem Weg lassen sich die Lohn- und Beschäftigungseffekte der Zuwanderung simultan bestimmen.

Sowohl die Elastizitäten zwischen den Löhnen und der Arbeitslosigkeit, die angeben, wie stark die Löhne infolge eines Anstiegs der Arbeitslosigkeit sinken, als auch die Elastizitäten zwischen Arbeitsnachfrage und Lohn für die verschiedenen Typen von Arbeit können empirisch ge-

schätzt werden. Auf Grundlage dieser Schätzungen können dann die Wirkungen eines erhöhten Arbeitsangebotes durch Zuwanderung in den einzelnen Segmenten des Arbeitsmarktes simuliert werden.

Die Analyse stützt sich auf die IAB-Beschäftigtenstichprobe in den Jahren 1980 bis 2004. Die Untersuchung ist beschränkt auf westdeutsche Leistungsempfänger und vollzeitbeschäftigte Erwerbstätige zwischen 15 und 60 Jahren. Spätaussiedler werden der Gruppe der Ausländer zugerechnet. Es werden vier verschiedene Qualifikationsgruppen, acht verschiedene Berufserfahrungsgruppen sowie In- und Ausländer unterschieden. Damit ergeben sich 64 Gruppen am Arbeitsmarkt. Die Lohn- und Beschäftigungswirkungen der Migration können so differenziert für unterschiedliche Gruppen untersucht werden. Dabei wird auch berücksichtigt, dass sich die Flexibilität der Löhne in den einzelnen Arbeitsmarktsegmenten unterscheiden kann.

der Kapitalstock langfristig an ein höheres Arbeitsangebot anpasst. Dabei berücksichtigen wir, dass sich die Lohnflexibilität für einzelne Gruppen unterscheiden kann. Auf Grundlage der IAB-Beschäftigtenstichprobe unterscheiden wir die einzelnen Gruppen am Arbeitsmarkt im Hinblick auf ihre beruflichen Qualifikationen, ihre Berufserfahrung und ihre nationale Herkunft (vgl. Kasten „Annahmen und Methodik“ der Studie von Brücker und Jahn auf Seite 19).

Wie reagieren die Kapitalmärkte auf die Ausweitung des Arbeitsangebots?

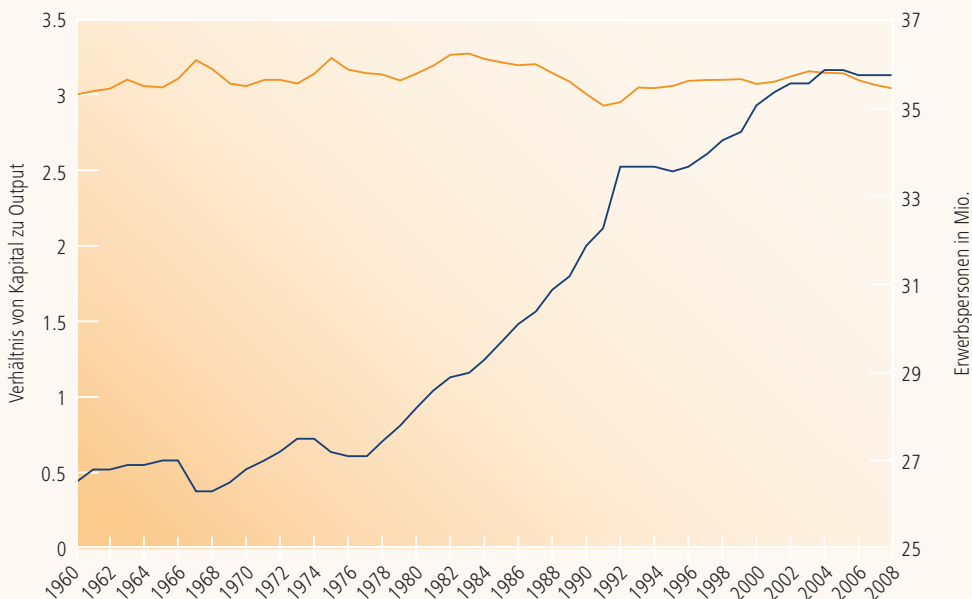
Von zentraler Bedeutung für die Arbeitsmarktwirkungen der Migration ist, wie die anderen Märkte, vor allem die Kapitalmärkte, auf die Ausweitung des Arbeitsangebotes reagieren. Passt sich der Kapitalstock durch inländische Investitionen oder ausländische Kapitalzuflüsse vollkommen an die Ausweitung des Arbeitsangebotes an, dann dürften sich auf gesamtwirtschaftlicher Ebene Löhne und

Arbeitslosigkeit entweder gar nicht oder nur durch die Zusammensetzung der Arbeitskräfte verändern. Allerdings können sich Gewinne und Verluste für einzelne Gruppen am Arbeitsmarkt ergeben.

Dafür, dass sich der Kapitalstock an die Zuwanderung anpasst, spricht, wie Nicholas Kaldor bereits 1961 gezeigt hat, eine der wenigen wirklich belastbaren Fakten der empirischen Wirtschaftsforschung: In einer Volkswirtschaft bleibt das Verhältnis von eingesetztem Kapital zum gesamtwirtschaftlichen Output über lange Zeiträume hinweg konstant – unabhängig davon, ob und wie sich das Arbeitsangebot ändert. Dies gilt auch für Deutschland: Obwohl die Zahl der Erwerbspersonen in Westdeutschland durch natürliches Bevölkerungswachstum und Migration im Zeitraum von 1960 bis 2008 von 27 auf knapp 36 Millionen zugenommen hat, ist das Verhältnis von Kapital zu Output von rund drei zu eins weitgehend konstant geblieben (vgl. Abbildung). Offensichtlich hat sich die Kapitalaus-

Abbildung

Kapital-Output-Verhältnis und Erwerbspersonen in Westdeutschland in den Jahren 1960 bis 2008



Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage von Daten der OECD (2010).

Lesehilfe: Das Verhältnis von eingesetztem Kapital zum gesamtwirtschaftlichen Output hat sich in Westdeutschland langfristig kaum verändert, obwohl die Zahl der Erwerbspersonen deutlich gestiegen ist.



stattung an das steigende Arbeitsangebot in Westdeutschland angepasst. Unsere empirischen Schätzungen zeigen, dass dies schnell geschieht. Denn Migration und andere Veränderungen des Arbeitsangebots, die beispielsweise durch den demografischen Wandel oder eine steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen entstehen, vollziehen sich zumeist nicht als Schock, sondern als kontinuierliche Prozesse, an die Investoren ihre Erwartungen anpassen können. Allerdings ist seit dem ersten Ölpreisschock von 1973 auch die Arbeitslosigkeit gestiegen. Ob dies auf unzureichende Investitionen oder andere, zum Beispiel institutionelle Ursachen, zurückzuführen ist, kann nicht mit letzter Sicherheit beantwortet werden. Grundsätzlich gilt jedoch: Wenn das Verhältnis von Kapital zu Output konstant bleibt, dürften die Kapitalintensität der Produktion und damit das gesamtwirtschaftliche Lohnniveau durch eine Veränderung des Arbeitsangebots nicht sinken.

Wer gewinnt, wer verliert durch Zuwanderung?

In unserer Studie haben wir die Arbeitsmarktwirkungen der Zuwanderung auf das Lohnniveau und die Arbeitslosenquote verschiedener Erwerbsgruppen für den Fall simuliert, dass durch Zuwanderung der Anteil der Migranten an den Erwerbspersonen in Deutschland um einen Prozentpunkt steigt. Das entspricht einer Nettozuwande-

rung von rund 450.000 Erwerbspersonen. Dabei wurde die durchschnittliche Qualifikationsstruktur der ausländischen Erwerbspersonen im Zeitraum von 1980 bis 2004 unterstellt. In einem kurzfristigen Szenario haben wir angenommen, dass die Kapitalausstattung konstant bleibt, in einem langfristigen, dass sich der Kapitalstock anpasst. Schließlich haben wir unseren Ergebnissen den hypothetischen Fall vollkommener Arbeitsmärkte ohne Arbeitslosigkeit gegenübergestellt, um den Unterschied zur bisherigen Literatur zu verdeutlichen (vgl. Tabelle auf Seite 22).

Es zeigt sich, dass die einheimische Bevölkerung in Deutschland langfristig von Zuwanderung profitiert: Deren Löhne steigen um 0,11 Prozent, deren Arbeitslosenquote sinkt um 0,06 Prozentpunkte. Besonders stark profitieren die Hochschulabsolventen. Aber auch die Gruppen ohne abgeschlossene Berufsausbildung und mit abgeschlossener Berufsausbildung gewinnen. Nur kurzfristig ergeben sich für die einheimische Bevölkerung ein geringfügiger Lohnrückgang um 0,08 Prozent und ein Anstieg der Arbeitslosenquote um 0,09 Prozentpunkte.

Die bereits im Lande lebenden ausländischen Erwerbspersonen verlieren dagegen stark durch die Zuwanderung: Deren Arbeitslosenquote steigt kurzfristig um 1,97, langfristig um 1,16 Prozentpunkte, während deren Löhne kurzfristig um 1,11, langfristig um 1,09 Prozent

Tabelle

Simulation der Effekte der Zuwanderung auf Löhne und Arbeitslosigkeit*

	bei unvollkommenen Arbeitsmärkten				bei vollkommenen Arbeitsmärkten	
	kurzfristige Effekte auf		langfristige Effekte auf		kurzfristige Effekte auf	langfristige Effekte auf
	Lohn	Arbeitslosenquote	Lohn	Arbeitslosenquote	Lohn	Lohn
inländische Erwerbspersonen						
Alle	-0,08	0,09	0,11	-0,06	-0,13	0,15
ohne Berufsausbildung	-0,03	0,13	0,12	-0,11	-0,12	0,15
mit Berufsausbildung	-0,10	0,10	0,09	-0,05	-0,15	0,12
Abitur und Berufsausbildung	-0,08	0,07	0,12	-0,04	-0,12	0,15
Hochschulabschluss	0,01	0,00	0,23	-0,08	0,01	0,29
ausländische Erwerbspersonen						
Alle	-1,11	1,97	-1,09	1,16	-1,70	-1,42
ohne Berufsausbildung	-1,62	3,06	-1,76	2,00	-2,74	-2,47
mit Berufsausbildung	-0,54	0,94	-0,38	0,39	-0,65	-0,38
Abitur und Berufsausbildung	-0,67	1,08	-0,52	0,40	-0,81	-0,53
Hochschulabschluss	-2,05	2,50	-2,21	1,44	-3,03	-2,76
alle Erwerbspersonen						
Alle	-0,18	0,31	0,00	0,08	-0,27	0,00
ohne Berufsausbildung	-0,50	1,01	-0,43	0,52	-0,89	-0,62
mit Berufsausbildung	-0,13	0,16	0,06	-0,02	-0,19	0,09
Abitur und Berufsausbildung	-0,12	0,14	0,08	-0,01	-0,16	0,11
Hochschulabschluss	-0,11	0,15	0,09	0,01	-0,16	0,11

* Veränderung der Löhne (in Prozent) bzw. der Arbeitslosenquote (in Prozentpunkten) bei einer Zunahme der Zahl der Erwerbspersonen um ein Prozent.

Lesebeispiel: Wenn der Anteil der Migranten an den Erwerbspersonen in Deutschland um einen Prozentpunkt steigt, erhöhen sich die Löhne von Hochschulabsolventen bei unvollkommenen Arbeitsmärkten langfristig um 0,23 Prozent, unter der Annahme vollkommener Arbeitsmärkte um 0,29 Prozent.

Quelle: Brücker/Jahn (2011). Vgl. Text zu den Annahmen der Simulationen.

©IAB

fallen. Diese negativen Effekte sind auf zwei Umstände zurückzuführen: Zum einen verfügen die Neuzuwanderer annahmegemäß über die gleichen Qualifikationen und die gleiche Berufserfahrung wie die bereits im Lande lebenden Ausländer. Letztere konkurrieren deshalb stärker mit den neu zugewanderten als mit einheimischen Arbeitskräften. Zum anderen sind Inländer und Ausländer selbst bei gleicher Qualifikation und Berufserfahrung unvollkommene Substitute am Arbeitsmarkt, also nur begrenzt austauschbar. Da-

mit fallen die Verdrängungseffekte für Ausländer auch sehr viel stärker aus als für Inländer. Das gilt insbesondere für Ausländer mit Hochschulabschluss, da diese auf dem deutschen Arbeitsmarkt nur sehr eingeschränkt im Wettbewerb mit einheimischen Akademikern stehen. Im Ergebnis erweist sich die Zuwanderung für die einheimischen Beschäftigten als komplementär, während die ausländische Bevölkerung die Lasten des gestiegenen Arbeitsangebotes trägt.

Auf gesamtwirtschaftlicher Ebene ist Zuwanderung langfristig, nach der Anpassung des Kapitalstocks, nahezu neutral für den Arbeitsmarkt: Das Lohnniveau bleibt konstant, während die Arbeitslosenquote geringfügig um 0,08 Prozentpunkte steigt. Dies ist darauf zurückzuführen, dass das Arbeitsangebot in denjenigen Arbeitsmarktsegmenten, die überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen sind, steigt.

Ein Vergleich unserer Ergebnisse mit einer Simulation unter der Annahme perfekter Arbeitsmärkte zeigt, dass bei einer Berücksichtigung von Lohnrigiditäten der kurzfristige Lohnrückgang für alle Erwerbspersonen mit 0,18 Prozent deutlich geringer ausfällt als in den traditionellen Modellen, die vollkommene Arbeitsmärkte unterstellten (0,27 %). Die bisherige Literatur tendiert folglich



dazu, die Lohneffekte zu überschätzen, während der Einfluss auf die Arbeitslosigkeit gänzlich ignoriert wird.

Fazit

Unsere Analyse legt nahe, dass die einheimischen Erwerbspersonen langfristig durch Zuwanderung in Form höherer Löhne und sinkender Arbeitslosigkeit profitieren, während die bereits im Lande lebende ausländische Bevölkerung deutlich verliert. Wenn unsere Schätzungen zutreffen, geht rund ein Drittel des Anstiegs der Arbeitslosigkeit der ausländischen Bevölkerung, der seit der Wiedervereinigung in Westdeutschland zu beobachten ist, auf Zuwanderung zurück. Die gesamtwirtschaftlichen Wirkungen sind, anders als in der Öffentlichkeit häufig vermutet wird, nahezu neutral. Dies liegt vor allem daran, dass sich der Kapitalstock dem gestiegenen Arbeitskräfteangebot relativ schnell anpasst, weil Zuwanderung in der Regel nicht als Schock, sondern als langfristiger Prozess erfolgt, der von den Investoren berücksichtigt wird. Zudem scheinen Zuwanderer und einheimische Arbeitskräfte selbst dann nicht vollkommen am Arbeitsmarkt zu konkurrieren, wenn sie über die gleiche Ausbildung und Berufserfahrung verfügen.

Insgesamt ist unser Szenario konservativ, da wir in dem zugrunde liegenden Modell angenommen haben, dass die Qualifikationsstruktur der Zuwanderer der Qualifikationsstruktur der ausländischen Bevölkerung im Durchschnitt der Jahre 1980 bis 2004 entspricht. Tatsächlich dürfte das durchschnittliche Qualifikationsniveau der zukünftigen Neuzuwanderer deutlich höher sein – insbesondere dann, wenn Zuwanderung stärker als bisher nach Qualifikationskriterien gesteuert werden würde (siehe hierzu auch den Beitrag „Deutschland und Europa fallen im Wettbewerb um die besten Köpfe zurück“ von Herbert Brücker auf Seite 4 in diesem Heft). In diesem Falle würde die ausländische Bevölkerung ebenfalls profitieren. Hinzu kommt, dass die Staats- und Sozialhaushalte der Einwanderungsländer durch eine bessere Arbeitsmarktintegration der Zuwanderer entlastet würden.

Literatur

Brücker, Herbert; Jahn Elke J. (2011): International Migration and Wage-Setting: Reassessing the Labor Market Effects of Immigration, *Scandinavian Journal of Economics* (im Erscheinen).

Kaldor, Nicholas (1961): Capital accumulation and economic growth. In: Friedrich A. Lutz, Douglas C. Hague (Hg.): *The Theory of Capital*, St. Martins, New York, S. 177-222.

OECD (2010): OECD Statistics Database, Paris.



Die Autoren



Prof. Dr. Herbert Brücker

ist Leiter des Forschungsbereichs „Internationale Vergleiche und Europäische Integration“ am IAB.
herbert.bruecker@iab.de



PD Dr. Elke J. Jahn

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Arbeitsförderung und Erwerbstätigkeit“ am IAB.
elke.jahn@iab.de